Zeitschrift: Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz

Herausgeber: Schweizer Film

Band: 7 (1941-1942)

Heft: 114

Artikel: "Verfilmung" von literarischen Werken. 1. Teil, Das "Warum?"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-735134

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FACHORGAN FÜR DIE SCHWEIZ. KINEMATOGRAPHIE

Schweizer FILM Suisse

REVUE DE LA CINÉMATOGRAPHIE SUISSE

VII. Jahrgang · 1942
Nr. 114 · November

Erscheint monatlich — Abonnementspreise: Jährlich Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—
Paraît mensuellement — Prix de l'abonnement: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—
Druck und Verlag: E. Löpfe-Benz, Rorschach — Redaktion: Theaterstraße 1, Zürich

«Verfilmung» von literarischen Werken

I. Das «Warum?».

Der Filmproduzent erblickt in dem Dramen- oder Romanstoff, den er für eine «Verfilmung» wählt, einen Sicherheitsfaktor für den Erfolg des Films, weil sich dieser Stoff bereits als formfähig bewährt und — in seiner literarischen Gestalt — als interessant erwiesen hat. Der Sicherheitsfaktor erscheint noch zuverlässiger, wenn es sich dabei um einen großen literarischen Erfolg oder um den Namen eines sehr bekannten Schriftstellers oder Dichters handelt.

Diese Erwägungen sind durchaus berechtigt, *vorausgesetzt*, daß die Frage, ob sich ein solcher Stoff auch als ebenso formfähig und interessant für die *filmische* Gestaltung erweist, positiv beantwortet werden kann. Die fesselnde Sprache eines geistreichen Theaterstücks, der durch seine Gedankenfülle oder seinen Handlungsreichtum bestechende Inhalt eines Romans oder die verlockenden Propagandaaussichten können dazu verführen, daß jene Frage nicht mit der nötigen Gründlichkeit und Sorgfalt beantwortet wird. Die literarischen «bestsellers» sind erfahrungsgemäß nicht immer zu filmischen «bestsellers» geworden. Es würde in diesem Rahmen zu weit führen, die Fälle und die Gründe von Nichteignung literarischer Stoffe und Handlungen im einzelnen aufzuführen.

Wie bei der Stoffwahl im allgemeinen, spielt auch bei der Wahl literarischer Sujets die sehr überschätzte Konjunktur- und Modefrage eine wesentliche Rolle. Der Filmerfolg eines literarischen Namens oder Stoffes verleitet oft Filmproduzenten dazu, sich auf die Werke desselben Schriftstellers oder auf ähnliche literarische Sujets zu stürzen. Dadurch entsteht jene Serienproduktion, die das Publikum ermüdet und abschreckt. Der Bevorzugung literarischer Sujets liegen jedoch, mögen die angeführten Gründe auch noch so stichhaltig erscheinen, noch andere und tiefere Ursachen zu Grunde — vor allem die Unsicherheit, die noch immer über der Filmproduktion schwebt und die nicht etwa nur mit der Jugend des Films, sondern in erster Linie mit der mangelnden künstlerischen und soziologischen Ergründung der filmischen Erfolge und Mißerfolge erklärt werden muß: Unsicherheit in der Beurteilung der filmischen Eignung von Stoffen und selbst von weitgehend ausgearbeiteten Handlungen. Die Neigung zu der nicht immer ungefährlichen Wahl von literarischen Stoffen wird indessen noch unterstützt durch die Annahme, daß die von dem literarischen Autor bereits durchdachte und in der Sprache geformte Handlung nicht nur die Gewähr für deren filmische Wirksamkeit biete, sondern auch bereits den wesentlichsten Teil der Drehbuchkonzeption darstelle; alles übrige stelle nur noch eine sogenannte technische Angelegenheit dar.

Mit dieser Unsicherheit und dieser oft gehörten und wohl noch öfters gedachten Argumentierung hängt die Tatsache zusammen, daß dichterische Begabungen, ja sogar erfolgreiche Schriftsteller und Dichter, den Weg zum Film nicht finden oder, wenn sie ihn gefunden haben, vor dem Mißtrauen, das ihren Arbeiten entgegengebracht wird, zurückschrecken. Sie ziehen es dann vor, ihren Phantasiereichtum und ihre Gestaltungskraft in literarischer Form zu verwirklichen.

Der Dichter, dem es nicht nur um Honorare, sondern vor allem um die Sache selbst geht, schreckt ebenso vor der möglichen Verfälschung seines Werks durch eine nicht sinngemäße Realisierung zurück. Er fürchtet aus eigener oder fremder Erfahrung, daß seine Bilddichtung bis zur Unkenntlichkeit oder doch so weit «verändert» werden kann, daß durch Verstümmelung von Einzelheiten das Ganze unwirksam wird. Er besitzt

weder die juristische noch die praktische Möglichkeit, sich dagegen zu wehren, wenn er nicht auch in mitverantwortlicher Weise und daher mit dem entsprechenden Einfluß zu den Aufnahmen herangezogen wird. Diese Beiziehung wird teils aus Ersparnis-, teils aus Prestigegründen in der Regel unterlassen, trotzdem ein voller Erfolg nur auf vollkommener Gemeinschaftsarbeit aller am Werk Beteiligten möglich ist. Man darf sich unter solchen Umständen nicht wundern, wenn es an erstklassigen Filmautoren und Originalstoffen für den Film fehlt.

Schließlich trägt auch der Umstand, daß Angehörige des Schrifttums nur selten Gelegenheit zur Mitwirkung an Drehbüchern und zur Beteiligung an deren Realisierung haben, dazu bei, daß bei der Stoffwahl so oft der Umweg über die Literatur gemacht werden muß. Aber selbst wenn die Einführung der Schriftsteller in das Wesen filmischer Gestaltung auf breitestem Boden, etwa in Form von Kursen mit praktischen Anleitungen erfolgen würde, so bliebe doch die Scheu vor Originalstoffen und der Mangel an solchen bestehen, solange die Bedeutung der spezifischen Filmdichtung für den Film nicht erkannt und der Filmautor als schöpferischer Gestalter (auch bei Vorlage eines literarischen Stoffes) bei der Realisierung nicht anerkannt würde. Auch wenn seine Funktion dabei auf das dramaturgische Gebiet beschränkt bleibt, ist sie bei der Realisierung für ein künstlerisches Ergebnis unerläßlich.

Über die Herstellung von Tonfilmen

Inbetriebnahme des ersten «Klangfilm»-Aufnahmegeräts.

Die mancherlei technischen Mängel, die dem schweizerischen Film noch anhaften, sind zu bekannt, als daß sie des näheren beschrieben werden müßten. Daß die Qualität der Aufnahmen sich aber in den letzten Jahren sehr stark gebessert, ja oft schon einen hohen Grad von Vollendung erreicht hat, das verdient immerhin festgehalten zu werden.

Anders ist es mit der Qualität des Tons bestellt. Oft fehlte es an einem wichtigen, unumgänglichen Hilfsmittel: am vollwertigen Klanggerät. Wenn man die Bedeutung, die das einheimische Filmschaffen besonders nach dem Kriege erhalten wird, ins Auge faßt, so muß man die Gefahr erkennen, die in einer so unzulänglichen Gestaltung des Tones liegt, welche den Wert des Schweizerfilms, beispielsweise für den Export, beträchtlich herabsetzt.

Die Errichtung *eines neuen Tonfilmstudios*, das mit einem in der Welt anerkannten Tonfilmaufnahmegerät ausgerüstet ist, muß deshalb von allen am Schweizerfilm interessierten Kreisen begrüßt werden. Dieses Atelier samt der zugehörigen Filmkopieranstalt ist Mitte Oktober von der in Zürich im Frühjahr 1941 gegründeten Peka-Film A.-G. dem Betrieb übergeben worden. Präsident *Dr. Wehrli* erinnerte in einem Eröffnungswort vor geladenen Gästen an die Tatsache, daß die technischen Mängel unserer einheimischen Filme oft sogar deren inneren Wert herabsetzen, weshalb alle interessierten Kreise, vor allem auch die Filmkammer, eine Besserung anstrebten. «Die Mittel waren an und für sich bekannt, denn in dieser Beziehung konnten wir uns an die Vorbilder der großen ausländischen Filmindustrien halten, die in ihrem Rahmen in den letzten Jahren in entscheidender Weise den technischen Apparat vervollkommnet hatten; sie schienen aber für unser bescheidenes schweizerisches Filmschaffen unbrauchbar, weil ihre Anschaffungskosten sehr hoch sind. In dieser Einsicht lag — so führte Dr. Wehrli weiter aus — bestimmt eine gewisse Wahrheit, wenn der bisherige Rahmen der schweizerischen Filmindustrie betrachtet wurde. Doch mußte sich nach unserer Ansicht eine Erkenntnis durchsetzen, die das Problem aus einem andern Gesichtswinkel erscheinen läßt: die schweizerische Filmindustrie muß tatsächlich «Industrie» werden, d. h. sie muß wenigstens in den technischen Sparten über den kleingewerblichen Rahmen hinaustreten, um in der industriellen Organisation die Kraft zu finden, sich technisch empor zu arbeiten, Schritt zu halten. Ich kenne sehr gut die Einwände, die dieser Feststellung entgegengehalten werden, die in der Industrialisierung eine Gefahr für die individuelle Wertarbeit sehen. Demgegenüber betone ich, daß ich die Industrialisierung nur in technischer Hinsicht sehe, während auch nach meiner Ueberzeugung für die künstlerisch gestaltende Tätigkeit die Einzelleistung des Fähigen im Vordergrund stehen muß. Diese künstlerisch gestaltende Tätigkeit wird sich übrigens auch erst dann voll entfalten können, wenn das technische Rüstzeug nicht mehr hemmt, sondern zur selbstverständlichen, sichern Grundlage wird. Die technische Industrialisierung ist auch der Schlüssel zu einem weiteren Problem. Es wird dadurch möglich, auf breiterer Basis Arbeitskräfte in Daueranstellung zu nehmen, was einerseits gestattet, wertvolle Kräfte, die sonst diesem Erwerbszweig wegen pekuniärer Unsicherheit fern geblieben wären, heranzuziehen und anderseits eine Konsolidierung des Arbeitsmarktes in dieser Branche bedeutet.»

*

Die Synchronatelier-Anlage ist zusammen mit der Filmaufnahme-Halle I der Filmstudio Bellerive A.-G. in die im 1. Stock gelegene ehemalige Tennishalle hineingebaut worden und liegt an deren östlichem Kopfteil. Die Längsachse des Hauptraumes verläuft senkrecht zur Kreuzstraße und parallel zur gemeinsamen Brandmauer des an der Ecke Kreuzstraße-Dufourstraße befindlichen Wohnhauses.

Der Hauptzugang erfolgt durch den Hauseingang an der Kreuzstraße No. 2.

Durch den in einer Mauernische liegenden Glasabschluß betritt der Besucher einen kleinen Vorraum mit Kleiderablage. *Linkerhand führt eine schallsichere Türe zur Tonmeisterkabine,* rechter-